

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

7.1.1881 (No. 3)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935371](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935371)

Es scheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreiwöchige Copie-
Zelle 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 12, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Watter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 3.

Oldenburg, Freitag, den 7. Januar.

1881.

Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Es ist jedenfalls eine undankbare Arbeit, beim Eintritt in ein neues Jahr eine Betrachtung sowohl über das verfloffene als auch über dasjenige, welchem wir entgegengehen, zu schreiben. Denn schon manche ward geschrieben; was half's? Dennoch, wie der Prediger das Wort Gottes verkündet, ob es Früchte trägt oder nicht, so darf auch der Freund der Wahrheit sie auszusprechen versuchen, ob sie gehört wird, oder nicht. Und so sei es uns hier noch einmal gestattet, zunächst die Wahrheit über das entschwundene Jahr 1880 zu suchen, und es auszusprechen, was wir von diesem Jahre halten, und dann der Hoffnung Raum zu geben, daß der Herr unser Gott doch noch Alles zu unserm Besten lenken werde, wenn wir nur auf Ihn vertrauen!

Wir erklären das Jahr 1880 als ein Jahr des Glendes. Damit haben wir jedem Optimismus der Zeitan-schauung abgejagt; doch wird sich ergeben, daß wir dem Pessimismus dennoch nicht uns ergeben haben. Wir sind so glücklich, noch Spuren des Heiles zu sehen.

Dennoch ist's ein Jahr des Glendes. Im Frühlinge hatten wir Winter; im Sommer einen nassen Frühling; im Herbst einige Tage des Sommers; jetzt, da Winter sein soll, ist ein warmer Herbst. Das war eine Verschiebung und eine Verwirrung der Jahreszeiten, und eine rechte Gnade des Herrn war es, daß dennoch kein eigentlich unfruchtbares Jahr zu verzeichnen ist.

Die Nothlage hat zugenommen; Tausende von Arbeitslosen vagirten im Lande umher, suchten nicht bloß Unterstützung zu suchen, sondern machten auch Haus und Hof unsicher. Die Steuern sind nicht weniger geworden, sondern haben sich vermehrt, und man ist daran, sie noch mehr zu vermehren.

Man hat im Orient, wo ein geheimniß- und gefahrvolles Feuer brennt, einen Versuch gemacht, es zu löschen; es gelang nicht, den ganzen Feuerherd zu löschen. Die Ohnmacht eines ganzen Welttheiles, Europas, hat sich klar gestellt, und nicht bloß die griechischen Feuerzunder sind ins Jahr 1881 hinein befeuert, das Feuer lebendig zu erhalten.

Man sprach im vorigen Jahre viel von Religion und Sittlichkeit, von Erziehung der Jugend u. dergl.

schönen Dingen; aber Uebermuth von Jung und Alt, Fest-schwindel, Mord und Selbstmord nahmen zu. Noch heute sind manche Fürsten nicht sicher auf ihren Thronen, Eltern nicht vor ihren Kindern, Kinder nicht vor ihren Eltern. Die Jugendverbrechen hören nicht auf.

Auch in der Kirche war kein wahrer und aufrichtiger Friede. Menschen, die Jakobus zeichnet, durften sich im Jahre 1880 wieder breit machen, und brave Priester, die nicht Wunder wirken können, wurden verhöhnt und verpöttelet.

So sind wir trauernd in das neue Jahr eingetreten, beklagend, daß das alte Schlimmes brachte, ahnend, daß das neue nicht viel Besseres bringe.

Dennoch hoffen wir. — Wir hoffen aber nur auf Gott und unseren Heiland Jesus Christus.

Wir glauben, daß die Uebel so sehr zunehmen werden, daß endlich einmal die Leiter der Welt und die Führer der Menschen sich ernster, als es geschah, fragen werden: Woher kommt's? Wohin führt's? Wie ist zu helfen?

Wir hoffen, daß der Herr alle Gutgesinnten stärken werde, sich gegen den Untergang noch mehr zu einen und zu vereinigen, als es geschah. Wir hoffen, daß der Herr Jene, die da so wollen, ihre üblen Wege zwar gehen lassen werde, daß er aber Jene, die da nicht in die Abgründe gehen wollen, leiten, führen und schützen werde. Wir hoffen, daß er seiner heiligen Kirche verstärkten Schutz gewähren werde gegen die argen Feinde von Außen und gegen die thörichten Glieder der Kirche im Innern.

Der Herr war gnädig dennoch im Jahre 1880; er hat ein Theuerjahr von uns fern gehalten: er hat vor Ausbrüchen des tiefsten Verderbens in Revolution und Krieg uns bewahrt; er hat den Status miseriae geduldet, ohne noch zahlreichere Strafen seiner Gerechtigkeit zu senden; er wolle auch im Jahre 1881 uns gnädig sein. Beten wir darum!

Rundschau.

Deutschland. Man wird sich entsinnen, daß seinerzeit die Neujahrsansprachen Napoleons III. an das diplomatische Corps immer als politische Drohsprüche aufgefaßt wurden und der officiöse Telegraph beilegte sich dann auch immer, den Inhalt der kaiserlichen Glückwünsche-Entwiderung aller

Welt mitzutheilen. Frankreich hat seine Vormachtstellung an Deutschland abtreten müssen und dieses übt seine Würde mit einer überaus vornehmen Zurückhaltung. Die deutsche Regierung und vor Allem der Kaiser sind dem Zeitungstamam abhold und so kommt es, daß von der kaiserlichen Neujahrsansprache so viel wie nichts an das Ohr der Oeffentlichkeit gelangt. Was die Blätter, die sich als besonders gut unterrichtet begehren, darüber veröffentlichen, beruht wohl meistens auf Erfindung.

Nach den gleichlautenden Nachrichten aus den Hauptstädten der Großmächte ist nunmehr die Idee des **europäischen Schiedsgerichts** zur Schlichtung des griechisch-türkischen Streites fallen gelassen worden, da sowohl die türkischen als auch die griechischen Staatsmänner sich gegen das Project erklärt haben. Einige Worte, welche Kaiser Wilhelm beim Empfang der Botschafter am Neujahrsfeste über die türkisch-griechischen Angelegenheiten geäußert haben soll, haben namentlich in auswärtigen Hauptstädten Aufmerksamkeit und theilweise Besorgniß erregt. Kaiser Wilhelm „soll“ nämlich bezüglich der griechisch-türkischen Grenzfrage gesagt haben, „es sähe ja recht kriegerisch aus!“ (?)

Wie es heißt, wird bei der nächsten Berathung des Etats für **Post und Telegraphie** im Reichstage der Antrag gestellt werden, eine zweite Zone für Telegramme auf kurze Entfernungen zu der niedrigeren Taxe von drei Pfennigen für das Wort der Depesche einzurichten. Es wird hervorgehoben, daß der kleine Verkehr unter dem einheitlichen Worttarif sehr benachtheiligt sei, und dürfte nach dem, was verlautet, ein derartiger Antrag im Reichstage leicht eine Majorität finden.

Die jetzt ermittelten vorläufigen Resultate der **Volkszählung** lassen nach den Ansichten der Statistiker schon zwei erfreuliche Thatsachen constatiren: einmal, daß gegenüber dem übermäßigen Zustromen der Bevölkerung nach den großen Städten und Industrie-Centren, welches bei der vorigen Zählung so vielfache Besorgnisse erregte, jetzt schon naturgemäß eine gesündere Vertheilung der Bevölkerung auf das ganze Land eingetreten ist, und sodann, daß die Zunahme der Bevölkerung keine so große ist, daß auf irgend eine künstliche Weise der Uebersättigung vorgebeugt zu werden brauchte.

Oesterreich. Ein neuer Scandal legt die öffentliche Meinung in Aufregung. Der Cultusminister Baron Conrad soll 30,000 Gulden zur Einrichtung seiner Wohnung einem Fonds entnommen haben, der dazu bestimmt war, den Armen kostenfrei Schulbücher zu liefern, und über dessen Verwendung der Volksvertretung keine Rechenschaft gegeben zu werden braucht. Die Freunde des Ministers erwidern auf diesen Angriff, daß die genannte Summe aus jenem, übrigens sehr reichen Fonds nur leihweise genommen worden sei.

Der Doppelgänger.

Von
Salamin Proloff.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Graf wandte sich zu dem hinter ihm haltenden Konzen um.

„Da mein Sohn sich in dieser Weise zu helfen gewußt hat“, sagte er zu diesem, „so können wir umkehren.“

Damit gab er seinem Thiere die Sporen und ohne den verblüfften Oberförster noch eines Blickes zu würdigen, sprengte er durch den Wald zurück. Konzen mit dem Handpferde folgte ihm.

Wir müssen nun in unserer Erzählung um zwei Tage zurückgehen.

Zwan Missulskewitsch, Student an einer kleineren deutschen Universität, hatte einen Brief folgenden Inhalts erhalten:

„Im Interesse unserer Sache wird es notwendig, daß Sie sich am Donnerstag Vormittag nach dem Ihnen schon früher beschriebenen Orte Sussow begeben; Sie finden beigefügt einen Plan des Dorfes und des gleichnamigen Gutes. Ihre Aufgabe wird eine sehr einfache sein. Sie verathen nur Ihren wahren Namen nicht; wenn man Sie für einen Andern halten sollte, so bestätigen Sie diesen Irrthum ebenso wenig, wie Sie ihn zerstreuen dürfen. Nur in dem auf dem Plane durch ein Kreuz kenntlich gemachten Gute des Pächters Wärtens lassen Sie eine Ausnahme eintreten, indem Sie sich dort ausdrücklich nach Ihrer Cousine Susanne erkundigen, die Sie nicht persönlich antreffen werden. Sprechen Sie auch in der gleichfalls mit einem Kreuz be-

zeichneten Bergmühle mit vor. Hundert Mark Reisekosten, sowie der Anzug, den Sie anzulegen haben, folgen anbei.“

Dieses Schreiben trug keine Unterschrift. Zwan aber wußte, von wem es kam. Er kannte die Handschrift. Auf diese Weise waren ihm schon öfter Aufträge geworden, die er pünktlich ausführte. Er war eine Waise, hatte keine Eltern nie gekannt; seine frühesten Jugenderinnerungen verfesten ihn in den Kreis einer sehr armen Familie; wer dieselbe war und wo dieselbe wohnte, hatte er nie erfahren; denn eines Tages, als er vielleicht vier Jahre zählen mochte, war ein freundlicher und seiner Herr zu den Leuten gekommen, hatte ihnen eine Summe Geldes auf den Tisch gezählt und dann war er mit Zwan in einer Kutsche davongefahren. Anfangs hatte sich das Kind gefürchtet und gedrämt, aber sowohl die bunten, wechselnden Bilder, welche die Reise bot, wie auch die Freundlichkeit des fremden Herrn, hatten bald die kindliche Angst vertrieben. Die Fahrt dauerte mehrere Tage und endete, als man in einem alterthümlichen Schlosse angelangt war, wo Zwan der Pflege der Kastellansfamilie übergeben wurde.

Von der Frau des Kastellans, die eine für ihren Stand ungewöhnliche Bildung besaß, empfing er später den ersten Unterricht; von ihr lernte er auch die Anfangsgründe der deutschen Sprache. Zwan war sehr lernbegierig und die ihm ertheilten Unterweisungen fielen auf fruchtbaren Boden. In seinem elften Jahre holte ihn der fremde Herr, der ihn nach dem Schlosse gebracht hatte, wieder von dort ab und brachte ihn nach Breslau in ein Institut, wo er durchschnittlich einmal des Jahres den Besuch seines anonymen Wohlthäters empfing. Mit dem sechzehnten Jahre endlich bezog er die schon erwähnte Universität; es war ihm freie Wahl gelassen worden, welcher Wissenschaft er sich widmen wollte; und er hatte die Alterthumskunde gewählt. Von jenem fremden Wohlthäter wurden ihm monatlich fünfzig Rubel zugesandt, so daß er sein gutes Auskommen hatte.

Nur die Frage nach seiner Herkunft verschaffte ihm zu-

weilen dunkle Stunden, wie er sich dann auch vergeblich den Kopf darüber zerbrach, wodurch er die Gunst des Fremden verdiene. Mit den Jahren war auch sein Selbstgefühl in ihm wach geworden; es war ihm aufgefallen, daß man ihm offensichtlich seine Herkunft verschwiegen und so war sein Ziel ein doppeltes: Erstens, sich so bald als möglich auf die eigenen Füße zu stellen und dazu war ein eifriges Studium, die Vollendung seiner wissenschaftlichen Ausbildung nöthig; zweitens wünschte er auch die Gelegenheit herbei, sich dem Fremden, der bisher in so auskömmlicher Weise für seinen Unterhalt gesorgt hatte, erkenntlich zu zeigen.

Der Fremde hatte Zwan einst gesagt, er gehöre dem Freimaurer-Orden an und wirke im Interesse desselben. Auch Zwan könne dem Bunde, auf dessen Kosten er erzogen worden sei, Dienste von großer Wichtigkeit leisten. Man wolle ihn jedoch nicht dazu zwingen, auch keineswegs an seine Dankbarkeit appelliren. Da aber die Zwecke edle und humane wären, so würden die geforderten Dienste, so sonderbarer Art sie auch sein mögen, der Geheimgesellschaft und ihren Zwecken zu gute kommen.

Nach diesen Eröffnungen war es klar, daß Zwan sich mit Freuden bereit erklärte, sich den Zwecken des Bundes jederzeit zur Verfügung stellen zu wollen und darin findet der Brief, den wir im Anfange dieses Abschnittes mitgetheilt haben und die Ausführung der darin gegebenen Anordnungen ihre Erklärung.

Als Zwan von der Bergmühle her quer durch den Wald schritt, beschäftigte sich sein Geist mit den möglichen Gründen, die den Geheimbund veranlaßt haben konnten, ihn nach Sussow zu senden. Daß er sich die abenteuerlichsten Erklärungen gab, ist natürlich; ebenso begreiflich wird man es finden, daß sich an die „Cousine Susanne“ beim Pächter Wärtens ganz besondere Hoffnungen für ihn knüpften.

War es nicht möglich, daß Susanne wirklich seine Cousine war? Und wenn dies der Fall, konnte er durch sie nicht

Frankreich. Bei dem Neujahrsempfange des Präsidenten Grevy brachte der päpstliche Nuntius Ezaki in seinem Namen und im Namen des diplomatischen Corps die Wünsche für das Wohl Frankreichs und des Präsidenten der Republik dar. Präsident Grevy dankte für die ihm ausgesprochenen Wünsche und richtete darauf an jedes einzelne Mitglied des diplomatischen Corps herzliche Begrüßungsworte.

In die Todtenliste des neuen Jahres ist als erster unter den allgemein bekannten Männern der Errevolutionär **Blanqui** einzutragen, welcher am Neujahrstage zu Paris verstorben ist. Blanqui, der 75 Jahre alt geworden ist, war Revolutionär aus Prinzip. Das bourbonische Königthum bekämpfte er so lange, bis es 1830 stürzte. Dann wühlte er gegen die Orleans, so daß er 1840 zum Tode verurtheilt wurde. Nach seiner Begnadigung wanderte er in's Zuchthaus, bis ihn die Revolution von 1848 befreite. Er dankte der Republik dadurch, daß er auch sie bekämpfte, ebenso wie das zweite Kaiserreich, das ihn bis 1859 ins Gefängniß zurückführte. 1871 wurde er Mitglied der Regierung der Commune, als solches 1871 zum Tode verurtheilt, wieder zu lebenslänglicher Gefangenschaft begnadigt, im vorigen Jahre amnestirt, um sofort wieder den Kampf gegen Gambetta und die Republik aufzunehmen, bis endlich der Tod den ruhelosen Wühler abberufen hat.

England. Die angeklagten Iren-Führer Parnell, Sullivan und Genossen beabsichtigen, der Eröffnung des Parlaments beizuwohnen. Im Hochverratsprozeß wird mit dem Zeugenverhör, das Freitag Nachmittag begonnen hatte, fortgefahren. Der Prozeß wird in Folge der ausgedehnten Zeugenvernehmungen noch mehrere Wochen andauern.

Der Präsident der Cap-Colonie hat der Regierung telegraphisch angezeigt, daß er nicht im Stande sei, die Boers des Dranje-Freistaats von der Theilnahme an dem Aufstande im Transvaal-Lande zurückzuhalten und daß er voraussichtlich in wenigen Tagen genöthigt sein dürfte, seinen Posten niederzulegen.

Holland. Professor Harting zu Utrecht hat den von den holländischen Zeitungen warm vertheidigten Vorschlag gemacht, die bekannte Adresse zu Gunsten der Unabhängigkeit der stammverwandten Boers in Transvaal nicht bloß den englischen Journalen, sondern auch den Mitgliedern des Parlaments, und den Mayors und Aldermen aller größeren englischen Städte zuzufenden und in London öffentlich anschlagen zu lassen oder eine Deputation nach London zu senden, welche die Adresse im Namen des niederländischen Volks den Vertretern des englischen Volks zu überreichen hätte. Die Unterschriften unter der Adresse mehren sich von Tag zu Tag.

Türkei. Der über den Mörder des russischen Oberst Kumerau erstattete ärztliche Bericht erklärt denselben für irrsinnig. Der Türke wird für unzurechnungsfähig erklärt und damit hört selbstredend jede weitere Verfolgung gegen ihn auf; dadurch hat sich auch der Sultan den Russen gegenüber geschickt aus der Schlinge gezogen. — Der Sultan hat den in das türkische Ministerium des Auswärtigen berufenen früheren deutschen Beamten Gescher in Audienz empfangen. Die Nachricht, daß Herr Wettenberg den türkischen Staatsdienst wieder verlassen will, wird widerrufen.

Griechenland. Die Deputirtenkammer hat sich bis zum 27. d. Mts. vertagt, nachdem sie zuvor noch der Regierung eine (Kriegs-)Anleihe von 120 Millionen zugebilligt hatte.

Amerika. Die erste Volkszählung ist nahezu beendigt und giebt die Bevölkerung der Vereinigten Staaten auf über 51,000,000 Seelen an.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 6. Januar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: dem Pastor **Aren** zu Süsel die erbetene Dienstentlassung zum 1. Mai 1881 zu bewilligen, dem Vermessungsconducteur **Schönburg** die Stelle des Fortschreibungsbeamten für den Bezirk Nofselben definitiv zu übertragen, unter Verleihung des Titels „Vermessungs-Inspector“, und den Chauffeuraufsicher **Böttig** zu Ahrensböck seinem Ansuchen gemäß zum 1. April 1881 in den Ruhestand zu versetzen.

möglicher Weise hinter das Geheimniß seiner Geburt kommen? Zwar hatte er, wie ihm auch schon der Brief seines unbekanntem Gönners andeutete, das Mädchen nicht getroffen, aber es genügte ihm vor der Hand, ihre Adresse zu wissen und er beschloß, die scheinbare Spur nicht aus den Augen zu verlieren.

In welcher Weise er die Spur verfolgen wollte, darüber war er sich noch nicht klar. Auf brieflichem Wege ging dies nicht an, dazu war die Sache nicht angethan; er hätte damit das Geheimniß des Bundes gefährdet; der Brief konnte zudem in unrechte Hände gerathen. Was er also auch unternehmen mochte, mußte persönlich geschehen und so hatte sich denn in seinem Kopfe der Plan herausgearbeitet, die nächsten Ferien wieder zu einem Ausflug nach Guffow, dann aber auf eigene Hand, zu verwenden.

Ganz in seine Betrachtungen versunken, hatte er wenig des Weges acht und sah plötzlich eine kleine Lichtung des Waldes vor sich, welche von einem breiten, seichten Bache durchzogen wurde. Dieser hinderte ihn, die eingeschlagene Richtung weiter zu verfolgen und unmutig ging er an dem niederen Ufer dahin, eine Stelle im Wasser zu erspähen, die ihm das Durchschreiten des Wassers erlaubte.

Plötzlich sah er zu seinen Füßen eine Brieftasche in seinem rothem Saffianband liegen; begierig griff er darnach und öffnete sie, um sich sowohl von der Art des Bundes zu überzeugen, wie auch möglicher Weise daraus den rechtmäßigen Eigenthümer zu erfassen.

Das sollte ihm indessen nicht möglich werden; auf der Vorderseite der Tasche war ein Wappen eingestickt. Ein Löwe hielt mit der einen Pranke einen Schild, der in vier gleiche Felder eingetheilt war; dieselben zeigten grüne und rothe Farbe, die sich gekreuzt gegenüber standen; im oberen linken Felde waren zwei silberne Sterne. Zwan kannte so wenig das Wappen, wie die Familie, welche dasselbe führte.

Im Notizbuche selbst fand sich eine längere Aufzeichnung in Geheimschrift, die Zwan vergeblich zu entziffern suchte.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser von Rußland dem Hofjägermeister Baron von Beaulieu-Marcconay zu Sutin den St. Annen-Orden I. Classe und dem Ministerialrath **Römer** in Oldenburg den St. Annen-Orden II. Classe verliehen haben, haben Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** die Erlaubniß zur Annahme und Anlegung dieser Orden zu ertheilen geruht.

In Folge des eingetretenen Windwechsels und damit verbundenen Frostwetters wird hier jetzt der **Wasserstand** zuweilends niedriger, so daß schon verschiedene Keller von dem so lästigen Wasser befreit sind. Einige Hausbesitzer haben diese Gelegenheit bereits dazu benutzt, ihre Keller, indem sie Tag und Nacht arbeiten ließen, gut und dauerhaft in Cement zu legen, um etwaigen ferner eintretenden Wasser calamitäten zu begegnen. Die in der Bahnhofstraße zwei Tage und zwei Nächte stationirt gewesene Locomobile ist, nachdem dieselbe das hinter der Rosenstraße liegende Terrain vermittelt einer Schrauben- oder Schnecken-Pumpe und nicht, wie in voriger Nummer gesagt wurde, Contrifugal-Pumpe, größtentheils vom Wasser befreit hat, jetzt in der kleinen Bahnhofstraße aufgestellt, wo nun augenblicklich zwei Locomobilen arbeiten, um die Baumannischen Weiden und die an dieselben grenzenden vom Wasser stark heimgesuchten Anwohner von dieser Plage zu befreien. Danken wir Gott, daß wir so weit sind. Allem Anschein nach dürfen wir einer baldigen vollständigen Befreiung von dem so lästigen Wasser mit Zuversicht entgegensehen.

Die am Montag stattgefundene Januar-Verammlung des Vereins für **Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht** war, wahrscheinlich in Folge der unmittelbar vorangegangenen Festtage, so schwach besucht, daß von einer Berathung der vorliegenden Tagesordnung abgesehen wurde und die Erschienenen sich durch freie Besprechungen unterhielten. Hoffentlich findet sich bald eine passende Gelegenheit, das bei vielen Mitgliedern in der That zu weit zurückgegangene Interesse am Vereinsleben wieder zu heben und zu neuer Blüthe zu führen.

In der Waage wurde gestern Vormittag seitens eines Frauenzimmers ein **Butterdiebstahl** angeführt. Die Thäterin, welche auf dem Stau die gestohlene Butter bereits verkauft hatte, wurde doch noch rechtzeitig von der Polizei abgefaßt und ein Theil des aus der Butter erzielten Erlöses ihr wieder abgenommen. Vorläufig brachte man sie in das bekannte „Hotel Hunte“.

Durch die am untern Theile der **Mühlenstraße**, gegenüber dem Mühle nstedt'schen Etablissement, neu erbauten Großherzoglichen Wagenremisen hat auch dieser Theil unserer Stadt gegen früher, wo das bekannte von Eisner benohnte alte Haus mit seinem schiefen Giebel noch existirte, ein ganz bedeutend schöneres Aussehen bekommen. Man kennt die dortige Gegend, wenn man längere Zeit nicht dort war und jetzt hinkommt, kaum wieder, so freundlich ist es daselbst geworden.

Die **212. Kunst-Ausstellung** im Augusteum zu Oldenburg findet vom Sonntag, den 9., bis Mittwoch, den 12. Januar 1881 incl. statt. Dieselbe ist geöffnet an den Werktagen von 11 bis 2 Uhr, und am Sonntag von 12 bis 3 Uhr. Ausgestellt sind 62 Nummern, sämmtlich Aquarelle des Professor Carl Werner in Leipzig.

Um sich einen Begriff machen zu können, wie hoch hier in den letzten Tagen der Wasserstand gewesen sein muß, dürfte die wenigstens in mehreren Wirthschaften allen Ernstes behauptete Thatsache beweisen, daß in einem an der Dienersstraße gelegenen einem jüngern Proprietär, einem echten Pappenheimer, gehörigen Hause sogar **die Enten** ertrunken sein sollen. Ungläubige freilich behaupten, daß die eben erwähnte Thatsache nur darauf zurückzuführen sei, weil in der Gegend, wo die Enten ertrunken sein sollen, wirklich komische „Käuze“ wohnten.

Dann folgte die Beschreibung eines Schlosses mit vielen Einzelheiten, welche aber für den Studenten aus dem Grunde nicht interessant sein konnte, da er nicht wußte, welches Schloß gemeint sei.

Wer beschreibt aber seine Ueberraschung, als er beim Weiterblättern plötzlich zwei, direct auf das Büchlein aufgesteckte Photographien erblickte, eine Dame, die ihm unbekannt war, und einen jungen Mann, der . . . er selber war.

Ja, da war kein Zweifel! Das waren dieselben Gesichtszüge, dieselben Haare, derselbe Blick! Und dennoch konnte sich Zwan nicht entsinnen, sich jemals photographiren lassen oder auch einem Maler gezeigen zu haben, abgesehen von einigen Skizzen, die ein im Zeichnen befähigter Universitätsfreund von ihm aufgenommen hatte.

Wie war also dieses Bild, welches er vor sich sah, entstanden? Wie war es neben der schönen Dame in das Notizbuch gekommen? Schien es nicht, als sei die Brieftasche absichtlich hierher gelegt worden, daß er sie auffinden sollte?

Zwans Verstand sträubte sich gegen solche romanhafte Ideen. So sonderbar ihm auch die Sache vorkommen mochte, so war er doch geneigt, sie ganz auf die Rechnung des Zufalls zu setzen.

Langsam und immer noch in den Notizen blättern, schritt er weiter und war endlich froh, die Landstraße vor sich zu sehen, die nach der Stadt führte. Er steckte seinen Hund endlich zu sich und war zufrieden, den Weg zur Stadt auf einem Bauernwagen zurücklegen zu können, dessen Führer ihm gegen geringes Entgelt einen Sitz einräumte.

Am nächsten Tage gegen Mittag, nachdem er die ganze Nacht hindurch auf der Eisenbahn gefahren, befand er sich wieder in seinem Wohnorte und ritt in sein Logis. Dort fand er seinen fremden Gönner vor, der sich behaglich auf das Sopha ausgebreitet hatte, seine Havanna rauchte und die Zeitung las.

„**Mensch, bezahle Deine Schulden!**“ Mit Flammenschrift steht es an der Spitze des neuen Jahres geschrieben, mit eherner Zunge rufen es die Sylvesterglocken den Menschen ins Ohr, und wer trotzdem die Mahnung nicht beachten wollte — es kommt zuweilen vor, daß eine recht bedenkliche Schwerhörigkeit in dieser Beziehung den Menschen überfällt, — dem predigen es die vielerlei Zettel und Zettelchen, Briefe und Briefchen, welche die Geschäftsleute jetzt als Zeichen treuen Gedankens in die Welt hinanschlattern lassen, und welche sich zu dem Jubel der Sylvesternacht verhalten wie der Klagenjammer zur Punschbowl. Ach, wie mancher Geschäftsmann mag sehnüchlich den ausgesandten Rechnungen nachsehen, so sehnüchlich, wie einst Vater Noach auf seiner Arche der Taube nachgeblickt; aber keine der ausgesandten kommt zurück mit dem erhofften Hundertmarkschein als Delblatt im Schnabel, um ihm anzuzeigen, daß er wieder Land gefunden habe!

Aus Berne wird uns unterm gestrigen Tage folgender schreckliche **Selbstmord** mitgetheilt:

„In der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mts., also vom Dienstag zum Mittwoch, hat sich die 20jährige Demoiselle beim Hausmann Küfens zu Ollen, Anni Niemeyer aus Essteth, in der Olle bei Berne ertrunken. Ein an Küfens adressirter Brief offenbarte die Handlung und gab auch zugleich die Stelle an, wo die Niemeyer ins Wasser gegangen war. Trotz des hohen Wassers wurde heute Morgen nach kurzem Suchen die Leiche an der bezeichneten Stelle gefunden. Ueber das Motiv zu dieser entsetzlichen That war in dem betreffenden Schreiben nichts Genaueres angegeben, doch ist anzunehmen, daß eine gegen die Niemeyer beim Amtsgerichte zu Oldenburg schwebende Untersuchungssache wegen Betrugsverdachts die Veranlassung zu dem unglücklichen Schritte gewesen sein wird.“

Musikalisches.

Aus zuverlässiger Quelle kann ein Münchener Correspondent der „Zeff. Ztg.“ die Mittheilung machen, daß die Auf-führung des von Richard Wagner in der Partitur vollständig fertig gestellten „**Parcival**“ im Sommer 1882 durch die Mitglieder der Münchener Hofoper, welchem sich das Hoforchester anzuschließen hat, in Bayreuth stattfinden wird. König Ludwig hat Hrn. Richard Wagner bei seiner jüngsten Anwesenheit in München den materiellen Theil des Unternehmens durch Anweisung einer Summe von 200,000 Mark garantirt und hat letzterer die Verträge mit den mitwirkenden Künstlern bereits abgeschlossen. Der „Parcival“ soll, wie seiner Zeit der „Ring der Nibelungen“, mehrmals zur Auf-führung gelangen, um sämmtlichen Mitgliedern der nach den Vorstellungen des Jahres 1876 neu organisirten Wagner-Vereine den Zutritt zu ermöglichen, zu welchem sie durch die Leistung eines jährlichen Beitrags von 15 Mark statutenmäßig berechtigt sind. Von den im Jahre 1876 in Anwendung gewesenem Patronatscheinen ist man abgegangen.

Wagners Werke in Paris. Der Anhang des Meisters in Paris ist im raschen Wachsen begriffen und es wird die „nationale“ Opposition immer mehr aus ihren Stellungen gedrängt. Bekanntlich hatte Herr Pasdeloup in seinen großartigsten und berühmtesten unter den Pariser Concerten es zuerst gewagt, die Wagner'sche Musik wieder einzuführen, und unter Anderem einen ganzen Akt von „Lohengrin“ in sein Programm aufzunehmen. Am vorletzten Sonntag hat er das Finale „Walküre“, Wotans Abschied und Feuerzauber, auf dasselbe gesetzt und einen glänzenden Erfolg erzielt. Einer der hervorragendsten und einflußreichsten Pariser Musiker, der in seiner Begeisterung schon wiederholt die Pilgersfahrt nach München unternommen hat, um dortigen Wagneraufführungen beizuwohnen, schreibt einem Münchener Gesinnungsgenossen unterm 21. v. M. über jene Aufführung wie folgt: „Zwei Worte, um Ihnen zu sagen — ich weiß, daß Sie sich mit mir freuen werden — daß die Schlußscene der „Walküre“ einen enormen Erfolg errungen hat. Die Gegendemonstrationen

Beim Eintritte des jungen Mannes legte er das Zeitungsblatt weg und erhob sich.

„Zurück, Zwan? Du bist pünktlich!“ sagte er leutselig. „Du beweist Eifer und Interesse für unsere Sache, das freut mich und läßt mich für Deine Zukunft das Beste hoffen. Doch nun erzähle mir!“

Halb mißmuthig warf Zwan seinen Jägerhut auf den Tisch, strich seine Locken zurück und erstattete sodann getreulich Bericht, ohne jedoch vorläufig seines Bundes und der Betrachtungen zu erwähnen, die sich für ihn an denselben knüpften.

Der Andere war befriedigt; indessen konnte ihm die leichte Wolke des Mißmuths nicht entgehen, die auf Zwans Stirn lagerte.

„Es scheint, Zwan“, sagte der Fremde, indem er seine Rechte auf die Schulter des jungen Mannes legte, „daß Du mir etwas verschweigst! Womit habe ich Deine Zurückhaltung verdient?“

Zwan blickte den Sprecher mit einem eigenthümlichen Gemüth von Stolz und Trauer an.

„Ich zähle zwanzig Jahre“, entgegnete er, „und bin noch ein Kind! Man hält mich in absichtlicher Unwissenheit über meine Herkunft und Zukunft. Man giebt mir Aufträge, deren Zweck ich nicht begreife, und die ich nicht zurückweisen darf, wenn man mich nicht der Undankbarkeit zeihen soll. Ja, mir scheint, daß man mich zu diesen Zwecken aufgezogen hat! Nur Eins vergaß man dabei, daß ich eines Tages die lästigen Fesseln abwerfen, daß ich mich freimachen könnte, daß ich den Fandel für ungültig erkläre, den man schon mit mir abschloß, ehe ich noch lallen konnte.“

Der Fremde, anfänglich betroffen, hatte bald seine Ruhe wiedergewonnen und ein ironisches Lächeln spielte um seine dünnen Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Wieben so nichts sagend, daß es kaum der Mühe werth ist, ihrer zu erwähnen. Es ist das erste Mal, daß ein derartiges Resultat erzielt worden ist."

Maurice Strafoich hat mit Angelo Neumann, Opern-Director des Stadttheaters in Leipzig, ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem der „**Ring der Nibelungen**“ in der nächsten Saison in London zur Aufführung gelangen wird. Bei diesen Musteraufführungen werden die ersten Gesangsgrößen Deutschlands vertreten sein. Der Dichter-Componist hat seine Genehmigung dieses Vertrages von der Bedingung abhängig gemacht, daß Operndirector Neumann die Intencesezung in London persönlich leite und Capellmeister Anton Seidl die Leitung des Orchesters behalte. Die Aufführungen werden in Richard Wagners persönlicher Anwesenheit stattfinden.

König Georg von Hannover und seine Umgebung.

Von
Oskar Meding (Gregor Samarow).
(Fortsetzung.)

Solche Erscheinungen ließen dann häufig den Glauben entstehen, er müsse doch etwas sehen können; doch das war nicht der Fall; er hatte nicht den geringsten Lichtschimmer. Von einer Absicht, selbst zu sehen, war niemals die Rede; wenn er häufig den Ausdruck brauchte: „Ich freue mich Sie zu sehen“, so war das eine unabsichtliche façon de parler, die man wohl häufiger noch bei Personen finden wird, die in erwachsenem Alter erblindet sind; wo er nicht in der lebhaften Unterhaltung zu jener gewohnten Formel hingegriffen wurde, brauchte er sie niemals.

Er sprach bei repräsentativen Gelegenheiten stets frei; oft hat er mir nachher auf Reisen oder auch in Hannover seine gehaltenen Reden dictirt und dann verbesserte er selbst sorgfältigst alle solche Wendungen, und es mußte immer dafür gekehrt werden: „Es freut mich, Sie um mich verammelt zu wissen“, oder etwas Aehnliches; niemals aber durfte das Wort „sehen“ gebraucht werden, selbst wenn er es in der Lebhaftigkeit der wirklichen Rede gesprochen hatte. Seine englische Erziehung gab ihm in jeder Weise und Richtung große und freie Anschauungen; so paradox dies auch klingen mag, so war der König doch in gewisser Beziehung der freisinnigste Mann in seinem Lande, in welchem so viel starrer, fest eingewachsener Formalismus, so viel unaustilgbarer Kastengeist selbst bei denen bestand und besteht, die den liberalen Parteien angehörten und die liberale Phrase laut im Munde führten. Freilich hatte er kein Verständniß für den Parlamentarismus; die Verfassung war ihm ein ebenso rechtsgültiges, aber auch ebenso abänderungsfähiges Gesetz wie jedes andere. Die königliche Autorität wollte er unantastbar über allen Bewegungen der Parteien halten, was jedoch wiederum nicht ausschloß, daß er im persönlichen Verkehr und auch bei Diskussionen in seinem Cabinet jede abweichende Meinung, selbst den schärfsten Widerspruch auf das Liebenswürdigste anhörte, würdigte und erwog, ja selbst dazu ermunterte, wo er Zögern bemerkte.

Neben diesen Spuren seiner englischen Erziehung hatte der König in seinem ganzen Wesen viel Preussisches in Folge seines längeren Aufenthalts in Berlin bis zur Thronbesteigung seines Vaters, der als Herzog von Cumberland das jetzt längst verschwundene Palais an der Ecke der Wilhelmstraße und der Linden bewohnte. Des Königs liebste Jugenderinnerungen datirten aus jener Zeit; er war unerschöpflich in Anekdoten von dem alten Oberkammerherrn Fürsten Wittgenstein, dem Grafen Reale und vielen andern Persönlichkeiten des alten Berliner Hofes; besonders hegte er eine tiefe, fast andachtsvolle Verehrung für den König Friedrich Wilhelm III. Von allen Anekdoten aus jener Zeit ist mir eine immer wieder ins Gedächtniß gekommen, die der König oft lachend erzählte, die aber an jene tragische Prädestination erinnert, welche auf dem Haupte des unglücklichen Fürsten zu ruhen schien. Jemand hatte in Berlin eine Bittschrift an den jungen Prinzen gerichtet, und dabei die Adresse des Prinzen George von Cumberland in eigenthümlicher Orthographie geschrieben: „An den Prinzen George von Kummierland.“ Dieser orthographische Fehler sollte für den armen Prinzen einst zu tragischer Wahrheit werden.

Der König hatte also durchaus nicht, wie man ihm vorwarf, persönlich feindliche Gesinnungen gegen Preußen; im Gegentheil, er hätte in seinem Wesen oft für einen Preussischen Prinzen gehalten werden können, namentlich hatte er durch seine Erziehung in Berlin die Preussische Strenge der militärischen Dienstformen angenommen. Wohl aber hegte er, namentlich seit der neuen Aera und seit der Gründung des Nationalvereins, ein tiefes Mißtrauen gegen die Consequenzen der gothaischen Politik; von seinem monarchischen Recht und der absoluten Selbstständigkeit seiner Regierung ausgehend, war seine Anschauung der Deutschen Angelegenheiten eine streng föderalistische, und in dieser Beziehung war er allerdings überzeugt, daß gerade Hannover durch seine Lage, seine Bevölkerung und seine Dynastie sehr wesentlich das Band der Verständigung zwischen Nord- und Süddeutschland, zwischen Oesterreich und Preußen bilden könne; er pflegte oft zu sagen: „Wir Kleinen müssen stets die Einigkeit zwischen den beiden Großmächten des Deutschen Bundes erhalten; solange sie einig sind, sind wir sicher nach außen und innen, ihrer vereinten Führung können wir ruhig und ohne Mißtrauen folgen; sind sie getrennt, dann wehe Deutschland.“ Diese Ueberzeugung blieb überall für ihn maßgebend; er liebte Oesterreich nicht; es waren oft kleine Zeichen sichtbar, daß der Wiener Hof noch auf dem alten Kaiserstandpunkte gegen den zum Könige erhobenen Kurfürsten stand und in diesem Punkte war der Stolz des Königs sehr empfindlich. Mit Einem Worte, man konnte vom Georg V., dessen so eigenthümlicher und oft schwer verständlicher Charakter im Laufe dieser Notizen

noch klarer hervortreten wird, mit Recht und in Wahrheit sagen: „Every inch a King“ („Jeder Zoll ein König“); es war nichts Niedriges, nichts Unreines in und an ihm; er war fest und stolz der Welt gegenüber, demüthig vor dem Gott, an den er glaubte, und voll warmen Gefühls gegen fremdes Leid.

(Fortsetzung folgt.)

König Werbul.

Novelle
von Hugo Klein.
(Fortsetzung.)

Der gegenwärtige Besitzer des Gutes, ein alter Studien-genosse von mir, hatte die alten Gemäde an ihrem Plage gelassen. Er änderte überhaupt nichts an der inneren Einrichtung des Schlosses; nichts an dem wurmfressigen Holzgeseßel und den mottenfressenden Teppichen, nichts an den verblähten Vorhängen, an den schweren Tischen und Armstühlen und Sesseln. Man war in eine andere Welt, in eine Welt längstschwundener Zeiten versetzt, wenn man in die hohen Gemächer trat, in welche das Tageslicht nur spärlich durch die verstaubten Vorhänge fiel, mit seinem Dämmerlichte geisterhaft die verrosteten Waffen und zerbrochenen Panzer beleuchtend, die in beschaulicher Einsamkeit an dem Nagel hingen: die Wolfsjelle, die als Teppiche dienten, die Hirschgeweihe und Adlerschwinge, Trophäen glücklicher Jagden glücklicherer Zeiten. Man erwartete in diesem Raume, daß sich die schwere Thüre krächzend in ihren Angeln drehe und ein grauer Ritter mit schweren Schritten in den Saal trete, um den frechen Eindringling, der dies Heiligthum entweicht, mit der Knochenhand zu zerschmettern. . . . Es wehte Moderduft durch diese Hallen.

Nur einige wenige Zimmer ließ mein Freund restauriren, darunter ein kleines Gemach, das nun seinem Frauchen als Boudoir diente und mit allem Comfort ausgestattet war, den unser raffiniertes Jahrhundert erfonnen, um schönen Frauen einen glänzenden Rahmen zu bieten. Und aus diesen Fenstern winkten auch die grünen Jalousien und duftigen Blumenstöcke eines freundlicheren Gruß dem Wanderer zu, der bekommen zu dem grauen Gemäuer auf dem platten Erdbügel aufblickte.

Um das Schloß rauschten Jahrhunderte alte Buchen, in welchen ein Heer von Raben nistete, das vom frühen Morgen bis zum späten Abend freischend das alte Haus umflog. Das seltsame Konzert war wenig geeignet, den düsteren Eindruck des Kastells von Kerkelö zu mildern. Die Buchen strebten in einer schattigen Allee hinab und führten weit weg zu einem kleinen Wäldchen niederer Bäume, das nur da zu sein schien, um den Bauernjungen eine bequeme Stätte für ihre Purzelbaum-Exercitien zu bieten. Hinter dem Kastell lag ein alter, romantischer Park. Seit undenklichen Zeiten hatte hier die pflegende Hand eines Gärtners nicht gewaltet: die Spur der einst rein und nett gezogenen Pfade war fast verwischt, sie waren bedeckt mit dem Gras der Heide; die einst so herrlichen Blumenbeete boten jedem möglichen Unkraut Raum; nur ab und zu traf das Auge auf eine gelbe Rose zwischen den Giftblüthen der Herbstzeitlose oder glühenden dunkle Beeren im Grün, halb verdeckt durch die weiße, glockenförmige Blume des Stachelapfels. Die Holzbänke waren morich und wurmfressig, die Moosbänke halb zerfallen. Ueberall Verwahrlosung, überall die Wildniß der Ruhta. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Hörsachrichten.) Bei dem Empfange des diplomatischen Corps im Kaiserlichen Palais erschien der Kaiser im besten Wohlsein und frischster Haltung. Er empfing die Gratulanten in freundlich-heiterer Stimmung und unterhielt sich mit ihnen ungefähr zehn Minuten. Es wurde dabei kein politisches Thema berührt. Dem Vertreter Oesterreich-Ungarns sagte der Kaiser mit gewinnender Liebeshwürdigkeit, er bereite ihm Freude, durch Kaiser Franz Joseph davon benachrichtigt worden zu sein, daß das Gerücht von einer Verschiebung der Hochzeit des Kronprinzen Rudolf unbegründet sei. Er (Kaiser Wilhelm) habe beschlossen, sich bei den Hochzeitsfeierlichkeiten in Wien durch seinen Sohn, den Kronprinzen vertreten zu lassen, welcher deshalb nach Wien kommen werde.

Kaiser Wilhelm zeigte sich am Neujahrstage allen Gratulanten gegenüber außerordentlich frisch und heiter. Zu dem französischen Botschafter sagte er lächelnd: „Ich bin erst 48 Jahre alt, ich drehe immer die Zahl herum.“ Als seine Leibärzte ihm gratulirten, antwortete er: „Ich hoffe Sie in diesem Jahre nicht zu sehen!“

Eine **Tänzerin**, die aus Petersburg nach Berlin gekommen war, in Folge von Krankheit aber an der Ausübung ihrer Kunst verhindert wurde und sich als Kellnerin zu verdienen genöthigt sah, hat ihrem Leben durch Vergiftung ein Ende gemacht.

Ein **Dienstmädchen** in der Stallschreiberstraße in Berlin wurde am letzten Tage des vergangenen Jahres von ihrer Herrschaft in ihrem Bett aus drei Kopfwunden blutend, einen Lappen im Munde und ohnmächtig aufgefunden. Zum Bewußtsein zurückgebracht, gestand sie, sich diese Wunden selbst beigebracht zu haben und zwar aus Furcht davor, daß ihre Dienstherrschaft, wie sie ihr gedroht, ihrer Mutter von ihrem lügenhaften Wesen demüthigt Mittheilung machen würde.

Der **Mörder de Jong**, welcher bekanntlich den 13jährigen Knaben Bogardt in die Dünen bei Scheveningen gelockt und dort erstochen hat, ist vom Schwurgericht zu Rotterdam zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Am Donnerstag Abend wurde in Barmen ein Dienstmädchen von einem 23jährigen Tischlergesellen durch einen **Stich in die Brust** getödtet. Der Tischlergeselle hatte mit der Getödteten ein Liebesverhältniß, welches von letzterer indeß kürzlich abgebrochen war. Als seine wiederholten Liebeswerbungen erfolglos blieben, schritt er zu der graufigen That.

Thomas' Söllenmaschine, die einst in Bremerhafen so schreckliches Unheil anrichtete, hat seltsamer Weise jetzt noch ein Opfer gefordert. Ein ebenfalls Thomas heißender Rentier in Halberstadt, der mit Bezug auf die Bremerhafener Unthat oft mit seinem Namen gehandelt wurde, nahm sich das zu Herzen, daß er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte.

Nach dem „Mem. Dampf.“ hat sich ein **entsetzlicher Unlücksfall** am Abend des zweiten Feiertags auf dem Weinbergübergang bei Davillen ereignet, wobei eine ganze Anzahl Menschen das Leben verloren haben sollen. Ungefähr 20 Personen, darunter ein Brautpaar, welches eben bei dem Standesbeamten in Davillen die Ehe geschlossen hatte, befanden sich auf der Fähr, als dieselbe sank. Nur 8 Personen sollen sich gerettet haben.

Der Student der Chemie Huber aus Bamberg hatte sich mit einer **Kellnerin** verlobt und Beide harrten fehnüchsig der Einwilligung der Eltern des Chemikers. Sei es nun, daß diese über die Braut Erkundigungen eingelesen oder überhaupt in eine solche Verbindung nicht einwilligen wollten, kurz, die Zustimmung verzögerte sich so lange, bis Huber in voller Verzweiflung, die dadurch noch gesteigert wurde, daß er auf drei Depeschen keine Antwort erhielt, sich durch Gift das Leben nahm, seine Braut in tiefster Trostlosigkeit zurücklassend. Am Tage nach dem vollzogenen Selbstmord, am Geburtstage des Unglücklichen, traf die Zustimmung seiner Eltern ein, leider zu spät.

Strenge Kälte. — In den östlichen und südlichen Staaten Nordamerikas hat ein heftiger Schneefall stattgefunden, in Folge dessen die Eisenbahnen blockirt sind. Die Kälte ist ungeheuer! in einigen Orten steht das Thermometer 25 Grad unter den Gefrierpunkt.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 7. Januar 1881:
58. Vorstellung im Abonnement.
Die Plaudertasche.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Wittong und Busch.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonnabend, den 8. Januar.
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Brake.
Am Sonntag, den 9. Januar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Wilhelm s.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Roth.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.25	6.00	8.59
Von Nordenhamm	9.14	—	2.25	—	8.59
Von Leer	8.11	—	2.06	—	8.19
Von Duakenbrück	8.19	—	2.20	—	8.23
Von Danabrück (Abfahrt von Köln Morgs.)	—	—	6.10	Morgs.	9.25
Von Danabrück	—	—	2.20	—	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.35	11.30	2.29	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.29	—	8.34
Nach Leer	8.16	—	2.38	—	9.09
Nach Duakenbrück	8.37	11.19	—	6.24	—
(Ankunft in Köln Nachm.)	4.40	10.20	Abds.	—	—
Nach Danabrück	8.37	11.19	—	6.24	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 6. Januar 1881.

	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf ¼ % höher.)	100	100,55
40% Oldenburgische Confols	99	100
40% Stollhammer Anleihe	99	100
40% Jeverische Anleihe	99	100
40% Danmmer Anleihe	99	100
40% Wildeshausener Anleihe (Stück à Mt. 100.—)	99,25	100,25
40% Brazer Sietachs-Anleihe	99	100
40% Landständische Central-Pfandbriefe	98,90	99,45
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	152,10	153,10
50% Gutin-Albeder Prior.-Obligatienen	101	—
41% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	102,75
41% Wiesbadener Anleihe	101,25	102,25
41% Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf ¼ % höher.)	100,20	100,75
41% Preussische consolidirte Anleihe	104,50	105,30
41% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	—	—
41% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	1,075	101,75
40% do.	97	97,75
41% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,25	101,25
5% Albedorfer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan 1880.]	—	—
Danabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgepagt 4%	—	—
Zins von 1. Jan. 1880	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	100
[5% Zins vom 1. Juli 1879.]	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,05	168,85
" " London " " 1 Pfr. " "	20,305	20,405
" " New-York für 1 Doll. " "	4,19	4,25
Holländ. " Batavien für 10 Gld. " "	—	16,70

Niederlage

der
Canton Thee-Gesellschaft
in
London
bei

R. Hallerstedte.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/2 kg. Netto zum
Preis von 95 Pf. bis Mk. 1,85.
Außer obigem Thee empfehle feinen kräf-
tigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Puppen,

**Puppenwagen, Hüte, Schuh, Strümpfe und
Zornister** in hübscher Auswahl. Gleichzeitig empfehle
mein reichhaltiges

Spielzeug-Lager

bei Einkäufen von Geburtstagsgeschenken u. angelegent-
lichst. Die Preise sind bei Allem auf das Billigste
gestellt.

Betty Feilner, Staustr. 7.

Toilette-Abfallseife

in großen Kiegeln à 25 Pf. sowie die ausgezeichnete
Glycerin- und Mandelseifen sind wieder vorrätzig.
Betty Feilner, Staustr. 7.

Schönes hellbrennendes

Petroleum

à Liter 25 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund à 16 Pf.
Heinrich Wefer.

Prima vollwichtige holländische

Stearinlichte

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.
Heinrich Wefer.

Sandfische (Durchwürfe)

extra stark, empfiehlt

Ph. Rudolf.

Klavierschulen und Übungsstücke
für den Musikunterricht,
wie auch alle

Musikalien

halten stets vorrätzig oder besorgen schnelligst
Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**
Buch- und Musikalien-Handlung.

Verlegte mein

Schuhlager

nach der **Gaststraße** zweites Haus links von
der Langenstraße.

C. Raschen.

Obersteiner und Ludwigshafener

Kirchenbauwerke empfiehlt als geeignete Festgeschenke
Ernst Schmidt, Denerstr. 41.

Beim Jahreswechsel halte mich zum **Abgeschlossen**
der Bücher, sowie zum **Ausschreiben von Rech-**
nungen bestens empfohlen.

Jh. Steinbömer,
Rechnungssteller, Haarenstraße 59.

Zum **Ausschreiben von Neujahrrechnungen**
und sonstigen schriftlichen Arbeiten empfiehlt sich ein hiesiger
Geschäftsmann bei billigster Berechnung. Näheres in der
Expedition d. Bl.

Lehrling gesucht.

Zu Ostern suche ich für meine Buchdruckerei unter gün-
stigen Bedingungen einen Lehrling. Eventuell könnte der Ein-
tritt auch früher oder später erfolgen.

Ad. Littmann.
Rosenstr. 37.

Als Vertreter der Firma **Louis O'Leary**
Bordeaux empfehle ich ab Bordeaux:

Reine französische Rothweine,
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.

Probeflaschen und größere Partien von meinem Lager.
Preis-Courante stehen zu Diensten.

Eberhard Wolken.

Chr. Meyer,

Uhrmacher.
Osternburg 57.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 31.

empfehlen in großer Auswahl: Lehn- und Schankelstühle, Sessel, Comptoirböcke,
Clavierstuhl, Schreibtische, Nähtische, Servirtische, Bücher-, Noten und Klappertische,
Toilettenpiegel u. s. w. in moderner, dauerhafter Arbeit zu billigen Preisen.
Die Direction.

Maschinentorf

vom Torfwerk Zwischenahn in besonders schöner Qualität, sowie prima **Bactorf** und **Grabetorf**, auch trock. **Buchen**
brennholz (klein zerhackt) liefern zu billigen Preisen frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Moor-Versuch-Station Bremen, 4. Juli 1880. Die Untersuchung der beiden Torfproben auf Brenn-
werth haben folgendes Resultat ergeben: Es leistete in Betreff des Brenneffects 1 Hectol. Zwischenahner Maschinen-Torf
ebenso viel wie 1,48 Hectol. Bactorf. Es würde mithin bezüglich des Brennwerts beim Verkauf nach Maß der Ma-
schinentorf ca. 1 1/2 mal soviel werth sein, als der Bactorf. (gez.) **Dr. M. Fleischer.**

P. S. Der Bactorf war vom General-Steuer-Amt geliefert, und mit dessen Siegel verschlossen.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
ich zur Aufbewahrung von Werthpapieren bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete,
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocatio-
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-
lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Eine große Auswahl

abgelagerter Cigarren

im Preise von 25 bis 300 Mk. per mille, bei Abnahme von 500 Stück
oder mehr 5 Procent Rabatt, empfiehlt

G. Kollstede.

Cigarren- und Taback-Handlung.

Jean Baptiste Feilner's photographisches Institut,

Oldenburg, Staustraße.

empfehlen sich zur Anfertigung vorzüglichster Photographien. Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

In Folge von Frachtermäßigung liefern wir von jetzt ab

Maschinen-Bagger-Torf

bei ganzen Ladungen zu 54 Pf., per 50 kg.

„ kleinen Quantitäten zu 58 „ „ „ „
frei ins Haus.

Torfwerk Scholt.

Stau Nr. 9.

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro
Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursieren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unter-
haltung, Buch für Alle, Dabeim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund,
Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger
Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung,
Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte
Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

Zu Folge besonders getroffener Einrichtung können auch **Auswärtige** jeder Zeit eintreten und ebenfalls die
Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte
zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von Büllmann & Gerriets,

Langestraße 72.